



Schumann
SCHUMANN IN ZWICKAU

27.02.26 | 17 Uhr | Kammerkonzert

Konzerteinführung
Unbekannte Zwickauer Meisterwerke

Quattrovaganti



PROGRAMM

Prinz Louis Ferdinand von Preußen
Klavierquartett Es-Dur op. 5

Franz Schubert
Streichtrio B-Dur D 471

— PAUSE —

Robert Schumann
Papillons op. 2
(mit Polonaise Nr. XI
in der Urfassung des Autographs im
Robert-Schumann-Haus Zwickau 4646–A1)

Klavierquartett c-Moll
RSW Anh. E1 (WoO 32)

Prinz Louis Ferdinand von Preußen (*18. November 1772 Berlin-Friedrichsfelde, †10. Oktober 1806 Wöhlsdorf) begann als 16-Jähriger im März 1789 seine militärische Laufbahn, widmete sich daneben aber mit Begeisterung der Musik. Er war ein Neffe des musikalisch ambitionierten Preußen-Königs Friedrich der Große. In den Revolutionskriegen kämpfte Louis Ferdinand 1792 in Frankreich und zeichnete sich 1793 bei der Belagerung von Mainz durch großen Heldenmut aus. Ab 1795 war er mit seinem Regiment erst in Westfalen, später in Magdeburg stationiert. Bei Reisen nach Hamburg lernte er im Februar 1800 den Komponisten Johann Ladislaus Dussek kennen, den er ab 1803 in seine Dienste nahm. Schon 1796 war in Berlin eine erste Begegnung mit Ludwig van Beethoven erfolgt, der dem Prinzen attestierte, sein Klavierspiel sei „garnicht königlich oder prinzlich, sondern das eines tüchtigen Klavierspielers“. Bei einem Aufenthalt Louis Ferdinands in Wien 1804 kam es zu erneuten Begegnungen, und Beethoven widmete ihm sein im selben Jahr erschienenenes drittes Klavierkonzert. 1805 war der Prinz in Italien, von Dezember 1805 bis Februar 1806 nahm er mit seiner Garnison Winterquartier in Zwickau und hatte seine Wohnung in der heutigen Peter-Breuer-Straße. Hier komponierte er seine *Variationen für Klavier, Violine, Bratsche und Violoncello* op. 4 und wahrscheinlich auch das Klavierquartett Es-Dur op. 5. Am 28. September 1806 war er in Chemnitz und erhielt den Auftrag, mit seinem Heer bis zur Saale vorzurücken um den napoleonischen Truppen zu begegnen. Zwölf Tage später trafen die Soldaten in der Schlacht bei Saalfeld aufeinander, und Prinz Louis Ferdinand wurde zu Pferde von einem französischen Gegner erdolcht.

Robert Schumann schrieb 1840, dass die Klavierquartette des Prinzen Louis Ferdinand „ihm in der Geschichte der Musik ein unvergängliches Andenken sichern“. Doch ist der Komponist heute meist nur Kennern ein Begriff, nur selten sind seine Werke im Konzertsaal zu hören. Und dies obwohl der geniale Prinz durch seine reiche Palette an harmonischen Ausdrucksmöglichkeiten

und der großformalen Gestaltungskraft durch satzübergreifende Bezüge als der wohl erste „Romantiker der klassischen Periode“ (erneut ein Zitat Schumanns) gelten kann.

Das zeigt sich auch am ersten seiner zwei Klavierquartette. Das eröffnende Kopfmotiv mit Tonwiederholung am Anfang und Ende und Aufwärtssprung in der Mitte hat fragenden Charakter. Das Seitenthema hingegen ist von einem mit Verzierungen geschmückten Wechselnotenmotiv mit Abwärtssprung charakterisiert. Besonders das letztere wandert munter durch die verschiedensten Tonarten: erst einen Halbton höher in H-Dur, dann tiefer zunächst in A-Dur, dann in As-Dur und schließlich auch in D-Dur. In der Reprise – man erwartet nach der Wiederkehr des Es-Dur-Kopftemas auch das Seitenthema in die Grundtonart versetzt – erscheint es zunächst einen Halbton zu hoch in E-Dur und dann erst in einem zweiten Anlauf in der „richtigen“ Tonart. Der gesanglich gehaltene Adagio-Satz führt in eine ganz andere Klanglichkeit. Das Menuett ist in der wenig gebräuchlichen Tonart es-Moll gehalten und greift das Wechselnotenmotiv des Seitenthemas aus dem ersten Satz auf. Auch hier bleibt der Prinz modulationsfreudig und wechselt schon nach 16 Takten aus dem düsteren es-Moll in die helle Tonart H-Dur – freilich nur für acht Takte. Auch der Trio-Mittelteil des Menuetts steht dann jedoch in H-Dur (mit episodischen Ausflügen nach D-Dur und C-Dur). Hier wird das Wechselnotenmotiv rhythmisch vergrößert und auf die Ganztaktebene gedehnt. Der umfangreiche Schlusssatz – wie der erste Satz im 6/8-Takt stehend – gibt als eingängiges Rondo den Kehraus, mit hochexpressiver Bandbreite vom ausdrucksvollen *dolce espressivo* bis zum feurigen *con fuoco*.

Franz Schubert (*31. Januar 1797 Wien, †19. November 1828 ebd.) hatte mit nur 31 Jahren zwar eine ähnlich kurze Lebenszeit wie Prinz Louis Ferdinand von Preußen, doch damit enden – abgesehen von der genialen Musikalität – die Gemeinsamkeiten. Sohn eines Lehrers wuchs er in einer Familie mit 20 Kindern in

ärmlichen Verhältnissen auf. Abgesehen von wenigen Reisen, die ihn bis nach Salzburg und Gastein führten, war er in seiner Heimatstadt Wien verwurzelt. Mit Ausnahme einiger seiner Liedkompositionen blieben seine meisten Werke zu Lebzeiten ungedruckt. Erst in den 1890er Jahren erschienen seine zwei überlieferten Streichtrios aus den Jahren 1816 und 1817 im Druck. Schubert hatte sie für das familiäre Musizieren mit Brüdern und Vater komponiert, er selbst übernahm die Bratschenstimme. Von dem im September 1816 komponierten B-Dur-Trio D 471 vollendete er nur den ersten Satz; ein zweiter Satz (Andante) bricht nach 39 notierten Takten in der Handschrift ab. Das erste Thema gliedert sich in zwei Hälften, von denen die erste aufsteigend von Dreiklangstönen geprägt ist, die zweite in Skalengängen absteigt. Das zweite Thema gibt sich süßlich-melancholisch „dolce“ mit schleifenden Doppelvorschlägen. In der Durchführung gewinnt Schubert neue Gestalten aus den Themen des ersten Teils, indem zuerst dessen beide letzten Takte aufgegriffen und in mehrfacher Wiederholung abgewandelt werden, bevor dann das zweite Thema in neuer Form erscheint und die Reprise den Ausgleich zwischen den dualisierenden Themen-Tonarten des Eröffnungsteils bringt.

Robert Schumann (*8. Juni 1810 Zwickau, †29. Juli 1856 Bonn-Endenich) entschloss sich erst spät als 20-Jähriger zu einer Musikerlaufbahn und veröffentlichte ein Jahr später, 1831, sein erstes Klavierwerk. Klavierunterricht hatte er seit seinem siebtem Lebensjahr vom Zwickauer Organisten Johann Gottfried Kuntsch erhalten und sich um 1825 vielfach in Zwickauer Hauskonzerten als Pianist hören lassen, wo u. a. auch Kammermusik von Louis Ferdinand von Preußen auf den Programmen stand. Viele Jahre später, 1851, schrieb ihm sein Zwickauer Lehrer nach Düsseldorf, er habe „noch einige Fragmente von Compositions-Entwürfen vom Prinz Louis v. Preussen und L. Dussek, die ... Letzterer bei seinem Abgange von Zwickau – Februar 1806 – als Andenken über-

gab, vorgefunden“ und schenkte sie ihm als kostbares Andenken. Seine ersten Kompositionsversuche ließ Schumann unveröffentlicht, bewahrte sie aber – offenbar auch für die Nachwelt – sorgfältig auf. In einem eigenhändigen Kompositionsverzeichnis notierte er für das Jahr 1828 (entstanden demnach offenbar teils in Zwickau, teils in Leipzig, wohin Schumann in jenem Jahr zum Studium wechselte): „Variationen zu 4 Händen über e. Thema von Prinz Louis. – Quartett für das Pianoforte, Violine, Bratsche u. Violoncell in c Moll.“ Während die Variationen heute nur bruchstückhaft erhalten sind, existiert von dem Quartett ein weitgehend vollständiges Kompositionsautograph (bezeichnet mit der zeitweise geplanten Werkzahl „op. V“), so dass es 1979 erstmals veröffentlicht werden konnte. Es wird heute meist auf das Jahr 1829 datiert, da Schumann erst am 21. März 1829 im Tagebuch vermerkte „Früh das Quartett vollendet“. Schon am 1. Dezember 1828 heißt es im Tagebuch jedoch „Mein Quartett.“ und direkt im Anschluss „Schubert ist tod – Bestürzung“. Neben Louis Ferdinand von Preußen, den Schumann auch als „Lieblingsmeister“ seiner Jugend bezeichnete, war Franz Schubert für ihn zu dieser Zeit ein großes Vorbild, so dass ihm die Nachricht von dessen Tod tief traf und er laut Bericht eines Freundes eine ganze Nacht hindurch weinte.

Den Hintergrund für die Entstehung von Schumanns Klavierquartett bildet eine Reihe von Quartettunterhaltungen, die Schumann mit seinen Freunden Johann Friedrich Täglichsbeck, Christoph Soergel und Christian Glock abhielt. Vom 14. November bis 28. März fanden in annähernd wöchentlichem Turnus insgesamt 17 derartige private Kammermusiken statt. Mit jeweils fünf verschiedenen Werken waren Prinz Louis Ferdinand und Ludwig van Beethoven die meistaufgeführten Komponisten, während andererseits das Klaviertrio op. 100 von Franz Schubert insgesamt fünfmal auf dem Programm stand und somit das am häufigsten aufgeführte Stück bildete. Mehrfach sind Einflüsse

Schuberts auf Schumanns Quartett zu spüren. So folgt auf den kraftvollen Beginn des ersten Satzes (ungewöhnlicherweise nicht in der Grundtonart, sondern fünf Töne höher auf der Dominante) gleich im siebten Takt eine „neapolitanische“ Halbtonrückung, und die Reprise beginnt in der Subdominante – beides findet sich häufig auch bei Schubert. Am 9. Februar komponierte Schumann abends das „Menuett zum Quartett“, in dem durch eigenwillige Phrasierung und häufige kanonische Imitationen im Abstand von nur einem Viertelschlag interessante metrische Verschiebungen entstehen. Vom Trio schrieb Schumann später, daß sich ihm hier „ein von der alten Musik abweichender Geist ... eröffnete, ein neues poetisches Leben ... zu erschließen schien“ – und bezeichnet das Menuett in diesem Zusammenhang als „Scherzo“, eine Bezeichnung, die viel Berechtigung hat. Die Stelle ist durch Vorhaltswirkungen harmonisch interessant, und pizzicato-Effekte in Violine und Bratsche verleihen klanglichen Reiz, doch poetische bedeutend und „romantisch“ (im Sinne von romanhaft) wird sie vor allem dadurch, dass die Melodie (der ersten Violine) in den folgenden Sätzen mehrfach wiederkehrt – offenkundig nahm sich Schumann ähnliche satzübergreifende Bezüge in der Kammermusik Prinz Louis Ferdinands zum Vorbild. Am 18. und 20. Februar erfolgte laut Schumanns Tagebuch die Komposition eines „Adagio“, der schließlich mit „Andante“ bezeichnete dritte Satz, der in seinem dichten imitatorischen Gewebe auch Bratsche (die zu Beginn das Thema vorträgt) und Violoncello zu ihrem Recht kommen lässt. Das abschließende Rondo komponierte Schumann schließlich am 14. März. Was ein an der Uraufführung beteiligter Studienfreund daran kritisierte, den obsessiv durchgehaltenen punktierten Rhythmus – man kann ihn als Beschleunigung der Rhythmik im ‚romantischen‘ Trio des zweiten Satzes ansehen –, war offenbar Konzept Schumanns. Die häufigen Wechsel des Tongeschlechts zwischen Dur und Moll verweisen erneut auf das Vorbild Schuberts. Und dem Vorbild von Prinz Louis Ferdinand getreu lässt Schumann verschiedene Motive aus den

vorangegangenen Sätzen (so das zweite Thema des ersten Satzes oder das Bratschentema des langsamen Satzes) im Schlusssatz Revue passieren. Charakteristisch in Schumanns Klavierquartett ist die eigentümliche Dichte des Satzes, für die es in der zeitgenössischen Quartettliteratur keine Vorbilder zu geben scheint. Der Anteil dialogischer Imitationen zwischen den einzelnen Instrumenten ist relativ hoch, doch kaum einmal pausiert eines der Instrumente – Ausnahme ist eine achttaktige Solopassage des Klaviers gegen Ende der Durchführung des ersten Satzes, die bereits an die berühmte As-Dur-Passage des späteren a-Moll-Klavierkonzerts gemahnt.

Nachdem Robert Schumann im Mai 1829 seinen Studienort von Leipzig nach Heidelberg verlegt hatte, versuchte er dort, das Klavierquartett zu einer Sinfonie umzuarbeiten – aber schon bald sah Schumann die Fruchtlosigkeit dieses Versuchs ein. Stattdessen komponierte er im April 1830 Walzer für Klavier, aus denen innerhalb der nächsten anderthalb Jahre sein zweites gedrucktes Werk, die *Papillons* op. 2, entstehen. Doch nicht mit einer bloßen Folge von Tänzen wollte Schumann an die Öffentlichkeit treten. Aus der Schlusszene des Romans *Flegeljahre* seines Lieblingsautors Jean Paul gewann Schumann ein übergeordnetes Formmodell, um die kurzgliedrig wechselnden Stücke in einem großformalen Zusammenhang zu stellen. Teilweise griff Schumann dabei auch auf noch ältere Stücke zurück, so auf das Trio einer der 1828 komponierten vierhändigen Polonaisen. Und der vorletzte Satz vor dem volksliedgeprägten Finale ist ebenfalls eine Polonaise, in diesem Fall offenbar originär zweihändig. Eine Originalhandschrift dieses Satzes im Bestand des Robert-Schumann-Hauses Zwickau überliefert eine Frühfassung mit abweichendem Mittelteil/Trio. Und dieses Trio findet sich teilweise notengetreu auch im langsamen dritten Satz des c-Moll-Klavierquartetts, weshalb von den *Papillons* im heutigen Konzert diese Urfassung erklingt, um den Vergleich mit dem nachfolgenden Quartett zu ermöglichen.

Thomas Synofzik

